1820. Mit Königlicher Allerhöchster Bewilligung. No. 20.

Mittwochs den 8. März.



Correspondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei zu Liegnitz. (Redacteur: E. Doench.)

Königreich Preußen.

Berlin, den 2. März. Der bisherige Ober-Landesgerichts-Referendarius Toll zu Frankfurt an der Oder, ist zum Justiz-Kommissarius bei den Untergerichten im Departement des Ober-Landesgerichts zu Frankfurt, mit Anweisung seines Wohnorts in Landsberg an der Warthe bestellt worden.

Der bisherige Syndicus der hiesigen Universität, Kammergerichtsrath Scheffer, ist zum hiesigen Universitätsrichter ernannt worden.

Oeffentliche Blätter haben verbreitet, daß der Regierung Anerbietungen geschehen wären, durch freiwillige Vereine die Schuldenlast des Staates auf Einmal zu tilgen. Dergleichen Anerbietungen sind allerdings erfolgt, namentlich von den Stadtverordneten zu Berlin, die im Namen der Bürgerschaft, einen solchen Verein zu bilden bei Sr. Majestät angetragen haben. Se. Majestät haben ihnen in nachstehender Kabinetsordre zu antworten geruhet:

„Ich habe mit besonderem Wohlgefallen in Ihrem Anerbieten, durch freiwillige Beiträge die durch die Unfälle einer schweren Zeit herbeigeführte Staatsschuld zu vermindern, die treuen Gesinnungen und die Liebe zum Vaterland wieder erkannt, durch welche sich die Bürgerschaft Meiner Residenzstadt Berlin mit rühmlichem Wetteifer neben ihren Mitbürgern zu allen Zeiten hervorgethan und die Anhänglichkeit an das Haus und die Person ihres Regenten seit Jahrhunderten bewährt hat. Wenn Ich auch die Sache jetzt nicht dazu angethan finde, von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen, weil Ich Mich versichert halte, daß die von Mir angeordneten Maaßregeln unter dem Beistande und dem Segen der Vorsehung, ohne allen Druck Meiner Unterthanen zur richtigen Verzinsung und allmähligen Tilgung der Staatsschuld hinreichen werden: so kann Ich doch nicht umhin, der Bürgerschaft von Berlin für diesen neuen Beweis ihres Patriotismus aufrichtig zu danken. Sollte, wie Ich nicht besorge, in der Folge bei der Schulden-Tilgung eine solche Hülfe nöthig werden, so weiß Ich, daß Ich auch hierin, wie in jeder den Staat bedrohenden Gefahr, auf die standhafte Ergebenheit Meiner treuen Unterthanen, wie sie solche in der jüngst verflossenen Zeit zum unsterblichen Ruhme des Preußischen Namens gegen Mich und das Vaterland bewiesen haben, mit Vertrauen und Zuversicht zählen kann. Berlin, den 2. März 1820.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An die Stadtverordneten hieselbst.

Swinemünde, den 24. Februar. Die neulich verbreiteten Gerüchte über die vorgefundene Versandung unsers Hafens oder vielmehr des äußern Fahrwassers, sind entweder der Bosheit, oder der Uebereilung und dem Unverstand zuzuschreiben. Nach der gestern, unter Aufsicht des Regierungsraths und Was-

ferbaudirektors Scabel und des Lootsen-Commandeurs Schultz vorgenommenen Auspeilung, ist die Tiefe des gedachten Fahrwassers, welches sich etwas östlich gezogen hat, überall 9 Fuß befunden worden. — Das Haff ist mit starkem Eise belegt, der Swinestrom bis hinter dem Lebbiner Berg offen.

Danzig, den 22. Februar. In der Nacht zum 19. d. entstand in einer hiesigen Brauerei ein heftiges Feuer. Alles eilte dem Orte zu, und eben so schnell waren die hiesigen rühmlichst bekannten Löschwerkzeuge an Ort und Stelle gebracht; allein ihrem Wirken setzte der seit dem Durchbruch des Radaunenflusses, bei der Riedewand (an deren Reparatur immer thätigst gearbeitet wird) noch immer statt findende Wassermangel in den Brunnen das größte Hinderniß in den Weg. Erst als durch die Wasserkunst mehrere derselben bewässert worden, war es möglich, des Feuers Herr zu werden; allein es waren von 2 Häusern das eine gänzlich, das andere zum Theil, und der Speicher ebenfalls ein Raub der Flammen geworden. Außerdem wurden von dem bei den Löschanstalten angestellten Personale drei Feuerknechte nebst einem benachbarten Bürger durch herabstürzendes Gemäuer stark beschädigt. Bei dieser traurigen Veranlassung zeigte sich der jüngst gestiftete Rettungsverein bei Feuersgefahr, nach seiner Organisation zum Erstenmal, mit dem rühmlichsten Eifer thätig, und die ehrenwerthen Mitglieder desselben erwarben sich durch ihre menschenfreundliche Hülfe den innigsten Dank ihrer bedrängten Mitbürger.

Deutschland.

Vom Main, den 25. Februar. In einer Eingabe, welche die Abgeordneten des deutschen Handelsstandes unter dem 30. Januar an den östreichschen Kaiser gelangen ließen, berufen sie sich auf die Vortheile, welche die östreichsche Monarchie selbst genießen würde, wenn der Verkehr im Innern Deutschlands frei gegeben, und den verderblichen Einwirkungen fremder Handelssysteme durch Zölle an den Grenzen und durch Verträge begegnet werde. Jetzt hemme der Schleichhandel nicht nur die östreichschen Fabriken, sondern die Unterthanen müßten auch noch die Schleichhandel-Prämien bezahlen; denn es sey eine bekannte Sache, daß überall an den Grenzen Assekuranz-Gesellschaften für den Schleichhandel bestehen. Auch erinnern sie an die Erklärung, die der östreichsche Gesandte bei Eröffnung des Bundestages gegeben: die Bestimmung des deutschen Bundes sey nicht bloß ein politisches Schutz- und Trutz-Bündniß; sondern ein zugleich die Nationalität sichernder Staatenbund, und dieser ein, sämmtliche Staaten wohlthätig umfassendes Nationalband rc. Nach öffentlichen Blättern haben die Abgeordneten sowohl bei dem Kaiser als bei dem Fürsten Metternich Audienz und gute Zusicherungen erhalten. — Das Königl. baiersche Studien-Rektorat zu Baireuth macht bekannt: da die Eigenthümer von Billarden und Schenkhäusern, ungeachtet der Verbote, noch immer fortfahren, Gymnasiasten, denen das Besuchen solcher Orte in mancher Hinsicht nachtheilig ist, aufzunehmen, so würden künftig alle diese Wirthe, welche der Jugend zur Störung ihrer geistigen und sittlichen Bildung Aufenthalt geben, ohne alle Schonung der Regierung des Ober-Mainkreises zur Bestrafung bekannt gemacht werden. — Am 12. Januar feierte die Erziehungsanstalt zu Iferten Pestalozzis 76sten Geburtstag. Seine Armen-Schule besteht nun seit 2 Jahren in 30 Kindern, die sich wieder dem Erziehungsberufe widmen wollen.

Vom Main, den 28. Februar. Die neueste Casseler Zeitung sagt: Mehrere öffentliche Blätter (auch in dieser Zeitung war der Artikel aus andern Zeitungen aufgenommen worden, und wird daher jetzt gern berichtigt) reden von einem wichtigen Aktenstück, worin von Sr. Königl. Hoh. dem Kurfürsten bestimmt worden, wie es einst nach Allerhöchstihrem Ableben gehalten werden solle, und von einer Garantie einiger Mächte, auch einem ernannten Vollstrecker. So bestimmt man diesem völlig grundlosen Artikel widersprechen kann, eben so bestimmt möchte der Einsender und Erfinder desselben (denn nur erfunden oder im Traume gehört hat er das, wovon er spricht) keine ganz lautere Absicht gehabt, und nach dem auf guten Gründen beruhenden Bundestagsbeschluß verdient haben, daß sein erdichtetes Machwerk des Einrückens in irgend ein Blatt nicht gewürdigt worden wäre; weshalb man nunmehr von jenen Zeitungen, welche diesen Artikel dennoch aufgenommen haben, erwartet, daß dieselben auch gegenwärtige Widerlegung, der Wahrheit zur Ehre, bekannt machen werden. — Bei der letzten allgemeinen Landesvisitation in den preußischen Rheinprovinzen im December 1819, ergab sich, daß die öffentliche Sicherheit jetzt weit weniger gefährdet zu seyn scheine, als einige Jahre früher. Denn wiewohl die Nachsuchungen mit großer Umsicht angestellt wurden, war die Zahl des ergriffenen losen Gesindels weit geringer als sonst. — Im nächsten Sommer wird die Fahrbarmachung des Berges Splügen, welche 1818 von Chiavenna bis an die graubündische Grenze zu Stande gebracht worden, nach dem zwischen Oestreich und Graubünden geschloßenen Vertrag vollendet, durch Anlegung einer neuen Straße, die von der Spitze des Berges bis zum Dorfe Splügen geht, wo sie sich mit der vereinigen wird, die von Chur über den St. Bernhardin nach Bellinzona gezogen werden soll. — Nach der 5. Jahresrechnung hat die St. Galler Ersparnißkasse bereits 105,883 Gulden Capital, und 365 Theilnehmer. — Die Stadt Chur hat zum Gedächtniß der durch Zwingli einge-

führten Glaubens-, Kirchen- und Sittenverbesserung, eine Säkularstiftung verordnet. Als Fonds derselben soll die am dritten Jubiläum gesammelte Kirchensteuer nebst den dazu seither ergangenen milden Beiträgen, 100 Jahre lang, Zins von Zins tragend, niedergelegt, die Verwendung des so angewachsenen Capitals bei der Jubelfeier im Jahr 1919 aber, dem Verstande, der Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit der Nachkommenschaft anheim gestellt werden. Durch die am Reformationsfest 1919 gesammelten Steuern, welche auf ähnliche Art anzulegen sind, soll es, so wie auch in allen folgenden 100jährigen Jubiläen vermehrt werden. Der Magistrat ernennt unentgeldlich Verwalter, und die möglichen Verwaltungskosten werden von der Stadt getragen. (Der Gedanke, den man vor einiger Zeit in Zürich hatte, das wider Erwarten zurückgezahlte Massenasche Anlehn einer Stiftung zu widmen, und es zu seiner Vermehrung 100 Jahr lang, Zins auf Zins häufend, zu belegen, ist also doch nicht unfruchtbar gewesen.)

Stuttgart, den 21. Februar. Besonders gründlich setzte in der zweiten Kammer von Theobald die Sache wegen des Militärstandes auseinander. Die Frage, sagte er, wie viele Soldaten sollen gehalten werden? ist eine ganz andere, als die: wie viele Männer sollen wehrhaft gemacht werden? — auf jene wird man sich nicht besinnen, zu antworten: „so wenig, wie möglich: — auf die zweite muß man antworten: „so viel wie möglich." Von dieser zweiten Frage ist jetzt die Rede; es handelt sich davon: durch eine jährliche Aushebung von 3000 und einigen hundert Mann allmählig eine bewaffnete Macht zu gründen, welche zu allen Leistungen, die der deutsche Bund uns auflegt, vollkommen hinreicht, und auch die selbstständige Vertheidigung unseres Vaterlandes wenigstens einleitet. Hätte das Herzogthum Würtemberg, halb so groß als das Königreich, im Jahr 1796 nur 10,000 wehrhafte Männer zur Vertheidigung des Schwarzwaldes aufbieten können, der Feldzug wäre schon im Rheinthal für Deutschland entschieden worden. Wie viel der Schmach, wie viel des Unheils, wie viel der Millionen wären für uns dadurch erspart gewesen? — Der Abgeordnete Bekh erklärte dagegen die Worte eines Abgeordneten der badischen Kammer: „Der Wehrstand ist der Schild „des Staates, aber wird der Schild größer als der „Körper ist, so dient er nicht zum Schutz, sondern „drückt zu Boden" für goldene Worte. Der französische Militair-Etat ist jetzt 187,940 Mann u. 35,483 Pferde. Nimmt man nun die Bevölkerung Frankreichs zu 28 Millionen an, und die von Würtemberg 1,400,000, so hatte Würtemberg nur 9400 Mann stehendes Militair zu halten. Es wird demnach mehr als genügen, wenn wir 14,000 Mann als Kontingent vollzählig erhalten. Direktor v. Kapf bemerkte aber: daß Frankreich vermöge seiner Einheit bei Ausbruch eines Krieges bei weitem leichter über seine waffenfähige Mannschaft disponiren kann, als ein deutscher Bundesstaat. Der französische Militairpflichtige desertirt gewöhnlich nur ins Innere, der deutsche hingegen begiebt sich in Staaten, von denen er nicht ausgeliefert wird. Darum muß ein deutscher Bundesstaat in Zeiten sich seiner Mannschaft versichern. Der Abgeordnete Bolley stimmte mit dem Freiherrn v. Ow dahin: die Regierung dringend zu bitten, gegen die Anträge, welche die Militair-Commission dem Bundestage gemacht, Einspruch zu thun, weil an gründliche Erholung des Volks nicht zu denken sey, wenn nach einem so erschöpfenden Kriege, fortdauernd so große Anstrengungen von demselben gefordert werden. Prälat Schmidt stimmte ihm bei und wünschte die bisherigen Militair-Anstalten minder kostspielig zu sehen, erkannte aber die Nothwendigkeit, das Volk zum Gebrauch der Waffen tauglich zu machen, da das tausendjährige Reich noch nicht eingebrochen ist, und es, wie die Sachen stehen, noch immer Eroberer und Empörer geben wird. Wenn aber, wie in unserer Verfassung bestimmt ist, alle Staatsbürger auch Krieger sind und seyn müssen, alle die Waffen tragen und sie gebrauchen lernen müssen, so ist das stehende Heer nicht in einer einzelnen großen Schaar, sondern in der Gesammtheit des Vaterlandes zu suchen. Daß aber — wenn es anders einem Geistlichen erlaubt ist, auch hierüber ein Wort zu sagen — die Uebung im Kriegsdienst, den Reuterdienst (Artillerie?) etwa ausgenommen, nicht lange Zeit erfordert, haben die Ereignisse der kürzlich verflossenen Jahre, die wir nicht abläugnen können, augenscheinlich dargethan. Der Krieger ficht im Angesicht von Tausenden; der Augenblick leidet keine Ueberlegung er kann nicht entfliehen, und der Feigheit folgt Schmach und Strafe nach. Ich habe daher, so sehr ich den kriegerischen Muth ehre, von jeher dafür gehalten, daß der Muth, vor dem Mächtigen oder in einer Rathsversammlung eine Wahrheit auszusprechen, die man nicht gern hört, zum wenigsten keine geringere Kraft des Charakters erfordert, und keinen geringern Werth hat, als gewaffnet gegen Gewappnete, ja selbst vor dem offenen Schlund der Kanonen zu stehen: denn da bleibt die Feigheit unbestraft, und kann sich noch in dem Mantel der Klugheit hüllen. Mag demnach Waffenübung immer zur Erhaltung der Selbstständigkeit eines Staats unerläßlich seyn, so erfordert doch die Erlernung des Waffengebrauchs keine lange, dem Staat unerschwingliche Kosten verursachende Uebung.

Frankreich.

Paris, den 21. Februar. Vorgestern um 2 Uhr stattete der König der Herzogin von Berry einen Be-

[illegible]. Se. Majestät kamen vor 5 Uhr zurück. Die Gesundheit der Herzogin bessert sich von Tage zu Tage. Auf dem ganzen Wege nach St. Cloud erhielt der König die lebhaftesten Beweise von Theilnahme. — Den 22. wird die Leiche des Herzogs von Berry, welche gegenwärtig öffentlich ausgesetzt ist und nacheinander von allen Prinzen, Marschällen, Abgeordneten der Kammern, Behörden, den Offizierkorps und dem übrigen Publikum besucht wird, nach St. Denis gebracht und in die Ludwigs-Kapelle gesezt, bis der Tag der feierlichen Beisetzung vom Könige bestimmt wird. — Unter den Adressen an den König sind auch die von den evangelischen Konsistorien. Das israelitische Konsistorium hat seinen Glaubensgenossen alle Belustigungen in dieser Trauerzeit abgerathen. — Auf die Behauptung: Louvel habe keine Schuldgenossen, erwiederte der Moniteur: Wir wollen es glauben; dürfen wir uns aber dadurch einschläfern lassen? Ruchlose Lehren und Meinungen greifen um sich. Noch kürzlich bewunderten die Anhänger dieser Lehren in dem fanatischen Sand einen Helden; priesen sein Preisgeben des Lebens als eine der Bewunderung der Welt würdige That; sie heiligten in ihren strafbaren Blättern den Dolch des Wahnsinnigen; und nun, da dieser Dolch den Sohn und Erben unsrer Könige getroffen, wollt ihr eure Thränen mit den unsrigen mischen? Ja, weinet nur, weinet; nicht über den jungen Fürsten und die königl. Familie, ihr seyd dessen nicht würdig; aber weinet über euch, eure Kinder und euer Vaterland. — In der Sitzung der Pairskammer am 14., die bei verschlossenen Thüren gehalten ward, hielt der Herzog von Fitzjames folgende Rede: „Die Hände noch von dem Blute des unglücklichen Fürsten bedeckt, der in meinen Armen den Geist aufgab, will ich Sie von der Gegenwart nicht unterhalten, so schrecklich sie ist; die Zukunft allein muß uns beschäftigen. Haben die Minister des Königs die Maaßregeln ergriffen, die zur Sicherheit der kostbaren Ueberreste der Königl. Familie nöthig sind? Denn täuschen Sie sich nicht; eine Verschwörung besteht, sie bis auf den letzten Zweig auszurotten. Man wird mich nicht beschuldigen, in unbestimmte Muthmaßungen zu gerathen, da ich mich der Gefahr aussetze, noch diesen Abend vielleicht unter den Dolchen der Meuchelmörder zu fallen. Aber keine Betrachtung soll mich zurückhalten; ich werde Ihnen die Personen nennen; ich denuncire förmlich Hrn. v. Caulaincourt, bei dem der Mörder noch vor Kurzem in Diensten stand; hat man sich seiner Person versichert? Ich mache demnach den Vorschlag, die Minister aufzufordern, der Kammer anzuzeigen, welche Mittel sie ergriffen, um das schreckliche Gewebe des Ereignisses zu entdecken, das Frankreich in Bestürzung versetzt." — Diese Rede machte die größte Wirkung; indessen wurde sie von keinem der Anwesenden unterstützt, auch ihr Druck nicht angeordnet. Bloß der Kriegsminister erklärte, daß die Regierung alle Mittel, die in ihrer Macht stehn, angewendet habe, um zur Quelle des Verbrechens aufzusteigen, und den Folgen desselben vorzubeugen. — Bei dem neulichen Verhör, welches der General-Prokurator mit Louvel vornahm, verlangte dieser zu Nacht zu essen, und speiste mit vielem Apetit. Es erhellet aus seinen Verhören, daß Louvel schon den Tag vor dem gelungenen Morde denselben in dem Hause des Hrn. Greatful, in der Straße Artois, wohin sich der Herzog mit seiner Gemahlin zum Ball begeben sollte, auszuführen beabsichtigte und sich deshalb dorthin begeben hatte; es fand sich aber keine Gelegenheit dazu. — Für den Wohlthätigkeits-Ausschuß seines Bezirks zahlte der Herzog monatlich 4000 Fr., und sagte doch zu dem Maire: wenn Ihre Armen meiner bedürfen, so schonen Sie mich nicht. — In einem Tagesbefehl, welchen der Kommandeur des Regiments Berry erlassen, sagt er: „Gleich dem Königlichen Märtyrer war die letzte Bitte, das letzte Gebet des ermordeten Enkels Heinrichs des vierten, Gnade für seinen Meuchelmörder. Kürassiere laßt uns auf das kostbare Pfand, welches die Vorsehung uns vielleicht vorbehalten hat, die ehrerbietige Liebe, die wir gegen den Vater hegten, übertragen." — Man versichert, die Regierung wolle die Theater für die 9 Tage, wo sie geschlossen sind, entschädigen: das Théater François und das Théater feydeau erhalten jedes 30,000 Fr.; das Odeon 20,000 Fr., und alle kleinern Theater jedes 15,000 Fr. Da die große Oper und das italienische Theater von der Civilliste bezahlt werden, so haben sie keine Entschädigung zu empfangen. — Vorgestern ist der Exgeneral Sarrazin, der als der Vielweiberei schuldig, zu 10jährigen Zwangsarbeiten und 40,000 Franken Schadensersatz gegen die Klägerin verurtheilt wurde, vor das Assisengericht gebracht worden, um degradirt zu werden. Sarrazin behauptete, nur ein Kriegsrecht könne ihn richten, die Prozedur sey unregelmäßig und er protestire gegen alles bisher geschehene. Der Präsident machte ihm die Bemerkung, er könne gegen das Urtheil, das er ansprechen würde, appelliren. Hierauf las er ihm folgende Formel vor: „Ihr habt die Ehre verletzt, ich erkläre im Namen der Ehrenlegion, daß ihr aufgehört habt, ein Mitglied derselben zu seyn." Sarrazin protestirte abermals; die Gensd'armen zogen ihn mit Gewalt aus dem Saale, und brachten ihn in die Conciergerie. Er wird künftigen Montag an den Pranger gestellt werden. — Herr Mollien, der auf der Fregatte Medusa an der afrikanischen Küste Schiffbruch litt, ist dennoch seinen, von der Regierung erhaltenen Aufträgen, ins Innere des Landes zu dringen, getreu geblieben, und an 700 Lieues (Stunden) weit, bis zu der Quelle des Senegal und des Gambia ꝛc. vorgedrungen. Ueber das Land und über die Bewohner, so wie auch über die

Quellen und die Richtung des Niger, giebt seine so eben erschienene Reisebeschreibung lehrreiche Aufschlüsse.

Paris, den 22. Februar. Das Ministerium des Innern, welches ebenfalls Hr. Decazes verwaltete, hat der Graf Simeon (der ehemals in westphälischen Diensten den Ruf eines ehrlichen Mannes behauptete) erhalten, und das Unter-Staatssekretariat der Justiz der Graf Portalis; derselbe, der unter Bonaparte Chef des Buchhandels und der Buchdruckerei war, und den allgemeinen Ruf eines rechtlichen Mannes hatte, seiner religiösen Gesinnungen wegen aber in Ungnade fiel u. in neuern Zeiten die Uebereinkunft zwischen Frankreich und dem Pabst abgeschlossen hat. Statt des Staatsraths Guizot ist der Baron Mounier zu der wichtigen Stelle des General-Direktors der Departemental-Verwaltung und der Polizei ernannt. Von den alten Ministern sind also die des auswärtigen Departements, des Justiz-, des Finanz-, Kriegs- und Seewesens: Pasquier, De Serre, Roy, Latour-Maubourg, und Portal geblieben. Richelieu soll sich nur mit Mühe zur Wiederannahme der Geschäfte und Aufopferung seiner Ruhe verstanden, die Herren Lainé und Villele aber die ihnen angebotenen Ministerien abgelehnt haben, weil sie in einer unabhängigern Lage dem Könige noch besser dienen zu können hoffen. Hr. de Cazes hat bereits die ministerielle Wohnung verlassen und den Pallast seines Schwiegervaters, St. Aulaire, bezogen, ist aber gleich, nur auf kurze Zeit, nach seiner Heimath bei Bordeaux abgereist. Das Journal des Debats erklärt nun: so lange er mächtig gewesen, habe es ihn bekämpft; nun aber gehöre er der Geschichte an. — Das Journal des Debats wirft die Frage auf: ob das Opernhaus noch zu theatralischen Vorstellungen gebraucht werden dürfte? Die Königl. Familie würde ja daselbst durch die schrecklichsten Erinnerungen gefoltert werden. — Der General Sarrazin hat den Anfang seiner Strafe durch 3stündiges Ausstehen am Schandpfahl zu Paris erduldet, er hat aber widerstandshalber an Händen und Füßen gebunden, auf einen Karren gesetzt und so unter militairischer Bewachung nach dem Schandpfahl hingebracht werden müssen. Er hatte die Kleidung eines Galeeren-Sklaven an, es war ihm aber nachgegeben worden, über diese seinen Ueberrock anzuziehen, auch ward ihm am Pranger ein Stuhl hingesetzt, so daß er die 3 Stunden über nicht zu stehen brauchte; während der Ausstellung verhielt er sich bei großem Zulauf des Volks ruhig. Unmittelbar darauf ist der General auf die Galeeren abgeführt worden. — Durch ein wunderbares Spiel des Zufalls hauchte der Herzog von Berry seinen letzten Seufzer auf eben dem Bette aus, auf welchem er nach seiner Landung von Cherbourg, 1814, die erste Nacht auf französischem Boden geruhet hatte. Hr. Grandsire, Generalsekretair bei der Verwaltung der Oper, war damals Magazinverwalter in dem Hafen von Cherbourg, und der erste Franzose, den der Prinz bei seiner Landung sah, mit dem Ausrufe: „Es lebe Frankreich!" in seine Arme schloß und bei ihm sein Absteigequartier nahm. Auf sein Bett wurde der verwundete Prinz gebracht. — Sehr merkwürdig ist es, daß der Mord an dem Herzog von Berry gerade in der Nacht vor dem Montag erfolgte, an welchem die so viel besprochenen Abänderungen in der Charte und dem Wahlgesetz der Kammer sollten endlich vorgelegt werden. — Beim Schlusse dieses gehen über die spanischen Angelegenheiten noch nachstehende authentische Nachrichten hier ein:

Madrid, den 14. Februar.

Am 4. dieses Nachmittags ward von den Kanonier-Schaluppen die von Cadix und von der Cortadura ausgelaufen waren, gegen die Rebellen ein so heftiges Feuer aus Kanonen und Haubitzen gemacht, daß sie den Bau ihrer Batterien bei Santibanez, Angulo und Ventorrillo einstellen mußten. Die Cortadura ist jetzt mit 51 Stück schweren Geschützes bepflanzt, und von den Königl. Land- und Seetruppen besetzt, welche letztere, von dem tapfern und dem Könige ganz ergebenen Schiffs-Capitain Don de Rivera commandirt werden. Das Detaschement, welches die Rebellen auf eine Fouragirung außerhalb der Insel Leon ausgeschickt hatten, welches aber abgeschnitten wurde und sich nach Algeziras hin retten wollte, ist, weil es sich dort nicht behaupten konnte, am 17. nach Vejer zurückgegangen, um sich wieder an sein Haupt-Corps auf der Insel anzuschließen.

Vom 17. Februar Morgens.

Eben geht vom General Freyre die Meldung ein, daß vorgedachtes Detaschement nicht seinen vorigen Posten wieder hat gewinnen können, und daß es bei der Verfolgung durch die königl. Truppen 300 Mann durch Desertion eingebüßt hat.

Italien.

(Vom 14. Februar.) Zu Rom wurde am 2. d. M. die Gesellschaft der thätigen Nächstenliebe errichtet. Sie besteht aus angesehenen Frauen, welche sich die Unterstützung der armen Kranken angelegen seyn lassen, und zwar nach den Regeln des heil. Vincenz von Paula. — Der Abbé Lanci, Professor der orientalischen Sprachen, hat in der vatikanischen Bibliothek unter den arabischen Manuscripten zwei Inschriften mit homerischen Buchstaben, deren sich die Araber vor den Zeiten Mahomets bedienten, gefunden. Herr Lanci wird diese zum Druck befördern, und dadurch den Philologen Europa's einen Gegenstand neuer Untersuchungen darbieten. — Dem Sir Humphry Davy ist es vollkommen gelungen, die Blätter der herkulanischen Manuscripte von einander zu lösen, so daß gegenwärtig nur eine kurze Zeit erforderlich ist, den Inhalt jeder Rolle und den Titel des Werks (im

Manuscript gewöhnlich zu Ende) kennen zu lernen. Es ergiebt sich aber, daß ein großer Theil dieser Manuscripte gänzlich verdorben und die Schrift unleserlich ist. (Dies ist eine wahre Ehrenerklärung für unsern Landsmann, den Dr. Sickler, der bekanntlich im v. J. Versuche zur Ablösung der in England befindlichen Rollen machte. Diese gehörten zu den schlechtesten, weil man natürlich die am besten erhaltenen und Hoffnung zur Ausbeute gebenden, nicht fortgeschenkt. Dennoch gelang die Aufwickelung; nur war die Schrift nicht mehr zu erkennen, was man nicht der Verdorbenheit der Handschrift durch Wasser und Feuer, sondern den angewandten chemischen Hülfsmitteln beimessen wollen. Hr. Davy, einer der brittischen Commissarien, der ehemals schon in Neapel gewesen, aber damals keinen Versuch gemacht hatte, das Aufwickeln durch chemische Feuchtigkeit zu befördern, scheint durch das Verfahren des Dr. Sickler auf diesen Vortheil aufmerksam gemacht worden zu seyn.) Im Ganzen ist keine besondere Hoffnung vorhanden, viel Wichtiges als Ausbeute der Literatur darin zu entdecken; indessen ist so viel gewonnen, daß man den Werth der Sammlung durch einen Katalog nächstens mit Sicherheit bestimmen kann; und es ist unschätzbar eine Methode entdeckt zu haben, die, wenn man andere verschüttete und verbrannte Manuscripte auffindet, uns nicht lange über ihren Inhalt zweifelhaft läßt. — Zu Mitgliedern der herkulanischen Akademie sind unter andern auch die Herren Uhde und Wolf in Berlin ernannt. — Zu Cesena brach am 31. v. M. in dem Theater das Geländer einer höhern Lage, wobei drei von den heruntergestürzten Personen todt blieben; desgleichen wurden in dem Parterre mehrere Zuschauer getödtet oder schwer verwundet, die von dem senkrecht herabstürzenden Geländer mit den Personen getroffen wurden. — Briefen aus Cairo zufolge, hat Ali Pascha von Egypten mit einem beträchtlichen Kriegsheer Palästina erobert und ein Truppenkorps soll bereits in Jerusalem eingezogen seyn. (?)

Vermischte Nachrichten.

Sand soll, wie eine Nachricht aus Manheim sagt, nach elfmonatlicher Abzehrung, in der Nacht vom 21. auf den 22. Februar gestorben seyn.

Es scheint zweckmäßig, die Artikel zu bemerken, die nach dem neuesten Tarife zollfrei in Rußland eingehen. Dahin gehören Lumpen, rohe Baumwolle, Gewächse und Bäume, Perlen und Brillanten ohne Fassung, Gemälde und Kupferstiche ohne Rahmen, Hengste und Stuten, Stein- und Holzkohlen, rohe Seide und rohe Felle aller Art, alle mathematische, physikalische, astronomische, optische, chirurgische, hydraulische, kurz zu Wissenschaften und Künsten dienliche Instrumente (unter den astronomischen z. B. auch dergleichen Uhren) endlich alle Maschinen und Modelle zum Ackerbau. Gänzlich verbotene Artikel sind: Getragene Pelzschlafröcke, dergleichen Kleider, Wäsche, Schuhbekleidung (nur Reisenden zum eigenen Bedarf erlaubt), fremde Scheidemünzen, russische Banknoten, Porter in Flaschen und Meerkatzen.

Von dem neuen Versuche des Amerikaners Wiggins zur Befreiung Bonaparte's erzählt man sich im Stillen gar mancherlei mitunter Lächerliches. So wäre der Gefangene, als kranker Neger gefärbt und verkleidet, auf einer Tragbahre bereits nach St. Jamestown gebracht gewesen, wo man eine Kiste, angeblich chinesisches Porzellan enthaltend, für ihn in Bereitschaft gehabt hätte u. dergl. m.

Durch das Schiff, die Herzogin von York, sind Briefe aus Buenos-Ayres vom 11. November angekommen. Der gefürchtete Artigas war mit seiner Armee wohl disciplinirter Truppen über den Parana gegangen, und bedrohte sowohl Buenos-Ayres als Rosario. Man war zwar für diese Städte nicht besorgt, jedoch fürchtete man schreckliche Verheerungen. Die vereinigten Kräfte von Buenos-Ayres und Chili werden diesem Unwesen unbezweifelt bald steuern, doch muß die Expedition gegen Peru dadurch ausgesetzt werden.

Durch das Umstürzen einer Kohlenpfanne gerieth die moldauische Handelsstadt Galatsch (am Einfluß des Pruth in die Donau) in Brand, welcher 165 Häuser und Magazine verzehrte. Man berechnet den Schaden an Waaren, meistens aus Constantinopel nach Rußland bestimmt, auf 2 Mill. Piaster; wegen der Pest hatten sie nicht den Grenzkordon passiren dürfen.

Humboldt und Bonpland hatten sich vergeblich bemüht, in Süd-Amerika die Gegend auszumitteln, wo die Kartoffeln wild wachsen. Kürzlich aber ist der Geburtsort dieser nützlichen Pflanze in Peru, an der Grenze von Chili, 14 Meilen von Lima, in einem Thale durch die Herren Ruiz und Dombey entdeckt worden. Hiernach zu schließen, dürfte die Sage, daß der englische Seefahrer Raleigh die Kartoffeln aus Guiana nach Irland gebracht, irrig, und ihre Verbreitung aus Peru über Spanien wahrscheinlicher seyn.

Miscellen.

In der Nähe von Liegnitz, zu Ober-Langenwaldau, brachte am 7. Februar 1820 binnen zwei Stunden hintereinander und nicht sehr schwer, eine dem Freigärtner Wunderlich daselbst gehörige sieben Jahr alte Kuh, die eben nicht einen allzustarken Körperbau hat und weiß von Farbe ist, drei recht gesunde, ziemlich starke Kälber, sämmtlich männlichen Geschlechts, zur Welt. Letztere waren ebenfalls weiß, und eins wie das andere besäet mit sechs kleinen rothen Punkten auf dem Rücken und alle drei gleichmäßig ganz rothe Ohren und Füße habend. Sie nährten sich sehr gut und wurden recht stark, bis sie von Fleischern

zum Schlachten aufgekauft wurden. Die Kuh, diesesmal zum sechstenmal Kälber bringend, hatte vor drei Jahren eine Mißgeburt, die, ohne Leben und ein unförmlicher Klump, sogleich verscharrt werden mußte. Sonst hatte sie jedesmal nur ein Kalb, und zwar ein sehr gesundes, starkes.

Vor einigen Jahre brachte im Wohlauschen eine rothe Kuh drei, der Mutter in der Farbe auch ganz ähnliche Kälber, aber sämmtlich weiblichen Geschlechts, zur Welt.

Ob wohl mehrere Fälle der Art vorhanden seyn mögen, daß bei Drillingen, welche Kühe hervorbringen, die Kälber sämmtlich an Farbe der Mutter gleichen, aber auch jedesmal nur von einerlei Geschlechte sind? L — y. C. B.

In dem Städtchen Rüdesheim (Herzogthum Nassau) hielt sich seit einiger Zeit ein pensionirter preußischer Major, Namens Fischer, mit seiner Gattin auf, welche an heftigen Nervenübeln leiden soll. Man bemerkte an diesem Offizier eine melancholische Stimmung. Vor Kurzem besteigt er mit seiner Gattin einen Nachen auf dem Rhein; mitten im Strome springt sowohl sie als er in die Fluthen. Beide werden von den beherzten Schiffern heraus gezogen, aber der lebensatte Mann ersticht sich mit einem Messer. Die unglückliche Gattin schien, als sie nach Rüdesheim zurück gebracht wurde, Spuren des Wahnsinns zu verrathen. Die Beweggründe dieser unglücklichen That sind noch nicht bekannt.

Zur bessern Uebersicht der jetzigen Vorfallenheiten bei Cadix wird eine kurze Beschreibung der Lokalität nicht unangemessen seyn. Die Erdzunge, an deren äußerster Spitze die Stadt Cadix liegt, bildet mit der Isla de Leon eine Insel, die mit dem festen Lande durch die Brücke Suazo zusammen hängt. Auf der Landseite endet die Erdzunge mit dem Thurme von Gorda (Gordadura, Cortadura). Von da fängt der Theil der Insel an, den man eigentlich Isla de Leon nennt. Dieses ist der Raum den die Aufrührer inne haben. Gelänge es ihnen aber, Cortadura zu nehmen, so würde Cadix schwerlich Widerstand leisten können. Das Meer bildet hier zwei Baien, die Bai von Cadix, in welche sich die Erdzunge hinein erstreckt, und die Bai de Puntales, welche der Isla de Leon gegenüber liegt, und sie von der einen, so wie der Kanal von Santi Petri auf der andern (der Land=) Seite umschließt. An der andern Seite der Puntales=Bai, der Isla de Leon gerade gegenüber, liegt die Insel Trocadero, an deren Spitze sich das Fort St. Louis befindet. Neben diesem auf einer von Puerto=Real in die See sich hinein erstreckenden Landspitze, welche westlich (so wie die Erdzunge von Cadix östlich) die Meerenge zwischen der Bai von Cadix und der Bai de Puntales bildet, ist das Fort Matagorda. Hieraus ergiebt sich, daß der ganze Schauplatz der Insurrection sich auf einen kleinen Raum beschränkt, und zugleich, daß es den Aufrührern, wenn sie auf der Landseite von der Königl. Armee eingeschlossen werden, schwer werden wird, selbst im Besitze von Schiffen, auf der Seeseite zu entfliehen, da ihnen der Ausgang aus der Bai de Puntales verschlossen ist, so lange sie sich der Forts St. Louis und Matagorda nicht bemächtiget haben. La Caracca liegt nicht auf der Insel Leon, sondern bildet eine besondere kleine Insel, die durch einen Arm der Bai de Puntales von der Insel Leon getrennt ist.

Literarische Anzeigen.

Es ist so eben erschienen und bei Johann Friedrich Kuhlmey zu haben:

Hygiastik,
oder
die Kunst, die Gesundheit der Menschen zu erhalten, zu befördern und die Lebensdauer zu verlängern,
von
Dr. C. F. L. Wildberg,
Strelitz. Ober=Medicinalrathe.
Gr. 8. Preis: 1 Rthlr. 4 Gr.

Mit eindringender Sachkenntniß gewährt diese Schrift die lehrreichsten und zuverläßigsten Aufschlüsse über die Erhaltung und Beförderung der Gesundheit in allen Perioden und Verhältnissen des menschlichen Lebens, über die Wirkung der Außendinge und des diätetischen Verhaltens in Beziehung auf Genuß, Kleidung, Schlaf, Tageszeiten, Erhaltung gesunder Augen und Zähne, Verminderung nachtheiliger Krankheitseinflüsse u. s. w.; hiernächst die zweckmäßigsten Vorschläge über die Ehe in physischer Hinsicht, über physische und poetische Erziehung, über den rechten Gebrauch der Aerzte und Arzneimittel, und über die Pflege der Armen, Kranken und Wöchnerinnen; sämmtlich Gegenstände, welche die wichtigsten des Lebens und hier mit der dem jetzigen Standpunkte der Heilkunde angemessenen und umfassenden Gründlichkeit in anziehendem Vortrage abgehandelt sind.

Es sind noch gebundene Exemplare des Conversations=Lexikons für den Pränumerations=Preis von 12 Rthlr. 12 Gr. und 4 Rthlr. 4 Gr. pro Bände, zusammen 16 Rthlr. 16 Gr. bei dem Unterzeichneten zu haben. Liegnitz, den 7. März 1820.

J. F. Kuhlmey.

Bekanntmachungen.

Aufgebot. Es sind folgende Hypotheken=Instrumente:

1) vom 17. Oktober 1736 über 100 Thlr. Schl. oder 80 Thlr. für das Hospital=Amt;

2) vom 6. Mai 1737 über 200 Thlr. Schl. oder 160 Thlr. für den Pastor Rüffer zu Groß-Tinz;
3) vom 24. März 1747 über 300 Thlr. Schl. oder 240 Thlr. für den Dr. Wahrendorf, und
4) vom 5. Oktober 1776 über 150 Thlr. für das Hospital-Amt;

welche sämmtlich auf dem Hause No. 470. der Stadt eingetragen stehen, verloren gegangen und es hat der Bäckermeister Friedr. Wilh. Moschke, der Eigner des verpfändeten Hauses, das Aufgebot dieser Instrumente extrahirt.

Wir haben daher einen Termin zur Anmeldung der etwanigen Ansprüche unbekannter Prätendenten auf den 8. Juni d. J. Vormittags um 11 Uhr vor dem ernannten Deputato, Herrn Ober-Landesgerichts-Referendario Goehlich anberaumt, und fordern den Hrn. Pastor Rüffer, ehehin zu Groß-Tinz, und den Hrn. Dr. Wahrendorff hieselbst, so wie deren Erben, Cessionarien, oder die sonst in deren Rechte getreten sind, und überhaupt alle diejenigen, welche an diese Kapitalien und die darüber ausgestellten Instrumente als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Anspruch haben möchten, hiermit auf, sich an dem gedachten Tage und zur bestimmten Stunde auf dem Königl. Land- und Stadtgericht hieselbst entweder in Person, oder durch mit gesetzlicher Vollmacht und hinlänglicher Information versehene Mandatarien aus der Zahl der hiesigen Justizkommissarien, von welchen ihnen im Fall der Unbekanntschaft die Herren Justizkommissarien Feige und Hasse vorgeschlagen werden, zu erscheinen, ihre Rechte wahrzunehmen, und die weitern Verhandlungen, im Fall des Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß sie mit ihren vermeintlichen Ansprüchen werden präkludirt, ihnen damit gegen den Besitzer des verpfändeten Hauses ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt, die quaest. Capitalien aber werden gelöscht, und die darüber sprechenden Instrumente werden amortisiret werden.

Liegnitz, den 23. Februar 1820.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Entbindungs-Anzeige. Die heute früh um 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau mit einem Sohn, mache ich meinen theilnehmenden Freunden hierdurch ergebenst bekannt.

Liegnitz, den 6. März 1820.

F. A. Feye.

Entbindungs-Anzeige. Unsern Verwandten und Freunden beehre ich mich, die am 6. dieses erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau von einem gesunden Sohne ergebenst anzuzeigen.

Panthenau, den 8. März 1820.

Mathesius, Pfarrer.

Anzeige. Eine weiße mit braunen Flecken versehene, noch junge fleckhaarige Hühnerhündin hat sich bei mir eingefunden, welche der rechtmäßige Eigenthümer gegen Erstattung der Kosten sogleich in Empfang nehmen kann beim

Königl. Regierungs-Ofenheitzer Hoffmann im Schlosse.

Liegnitz, den 4. März 1820.

Empfehlung. Einem geehrten Publikum empfiehlt sich im Putzmachen, Brautkränze-Binden, so wie auch im Weiß-Nähen

Johanne Juliane verehlicht gewesene Koischwitz, Mittelgasse No. 437.

Liegnitz, den 7. März 1820.

Anzeige. Endesunterzeichneter macht hierdurch ganz ergebenst bekannt, daß in seinem neu eingerichteten großen Meubles-Magazin alle Gattungen von Meubles nach dem neuesten Geschmack zu haben sind.

Liegnitz, den 8. März 1820.

Fritsch, Tischler-Meister, auf der Schloßgasse No. 312.

Verkauf. In dem Vorwerk auf der Jauer-Gasse No. 12. stehen zwei fette Mast-Ochsen, 50 Stück fette Schöpse, und 12 Schfl. diesjähriger rother Klee-Saamen um billige Preise zu verkaufen.

Liegnitz, den 3. März 1820.

Anzeige. Einem hochgeehrten Publiko zeige ich ergebenst an, daß ich meine Mode-Handlung eines nöthigen Baues wegen in meinem Gewölbe, eine Stiege hoch verlegt habe. Das Zimmer ist rechts an der Treppe. Bitte um gütigen Zuspruch.

Liegnitz, den 3. März 1820.

M. Hebig.

Geld-Cours von Breslau.

vom 4. März 1820.

		Pr. Courant	
		Briefe	Geld
Stück	Holl. Rand. Ducaten Sgl.	—	96
dito	Kaiserl. dito - - - -	—	$95\frac{3}{4}$
dito	Friedrichsd'or - - - -	—	$113\frac{2}{4}$
100 Rt.	Conventions-Geld - -	—	4
dito	Reduct. Münze - - -	$175\frac{3}{4}$	$176\frac{1}{4}$
dito	Banco-Obligations pt. -	$88\frac{3}{4}$	—
dito	Staats-Schuld-Scheine -	$71\frac{1}{2}$	—
dito	Holl. Anleihe-Obligat.	—	—
dito	Lieferungs-Scheine - -	—	79
dito	Tresorscheine - - - -	—	$100\frac{3}{4}$
150 Fl.	Wiener Einlösungs-Scheine	$42\frac{3}{4}$	—
	Pfandbriefe v. 1000 Rt. -	$7\frac{1}{4}$	—
	dito v. 600 Rt. - - - -	$7\frac{1}{3}$	—
	dito v. 100 Rt - - - -	—	—